

## Rede von Staatsminister a. D. Josef Miller

anlässlich der Veteranenwallfahrt am 1. Mai 2016 in Mussenhausen

# „Unsere Soldaten müssen auch künftig in unsere Gesellschaft eingebunden bleiben“

Hochwürdiger Herr Pfarrer Bruno Fink,  
Herr Bürgermeister u. Bezirkstagsvizepräsident Alfons Weber,  
sehr geehrter Herr Vorsitzender Josef Miller,  
sehr geehrte Veteranen, Soldaten, Reservisten und Teilnehmer dieser Wallfahrt!

Mein Heiland, Herr und Meister,  
dein Mund so segensreich,  
sprach einst das Wort des Heiles,  
der Friede sei mit euch.

O Lamm, das opfernd tilgte  
der Menschheit schwere Schuld,  
send uns auch deinen Frieden,  
durch deine Gnad und Huld!

So haben wir vorher in der Schubertmesse gesungen. Sie liebe Teilnehmer, wallfahren alle Jahre nach Mussenhausen, um zu gedenken und zu bitten, zu erinnern und zu danken.

„Ist das noch zeitgemäß?“, fragen heute manche unserer Mitbürger. Ich sage eindeutig ja und werde dies auch begründen.

Vor 60 Jahren, zehn Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, waren Veteranen erstmals zu einem Wallfahrtsgottesdienst in dieser Kirche und sie standen auch hier am Denkmal. Was wird ihnen dabei durch den Kopf gegangen sein? An wen und was werden sie gedacht haben?

An die Kameraden, an ihre Schreie und Gebete, als sie neben ihnen gefallen oder im Lazarett gestorben sind und an diejenigen, die nicht mehr nach Hause gekommen sind, sondern fern der Heimat begraben wurden.

An die Situationen, in denen auch ihr Leben auf dem Spiel stand und an die Stoßgebete, die sie damals zum Himmel schickten: „Herrgott, ich möchte nicht sterben, ich will wieder nach Hause zu meinen Lieben und ich werde Dir dafür ewig dankbar sein.“

Viele Dankgebete sind in diesen 60 Jahren von dieser Wallfahrt aufgestiegen in den Himmel. Und was geht uns heute durch den Kopf? An was denken wir? Wir sind dankbar, dass wir zu der Generation gehören, die erstmals in der Geschichte unseres Volkes keinen Krieg mehr erfahren musste.

An die Bilder von Kriegen, die jeden Abend am Fernseher in unseren Wohnzimmern zu sehen sind und an die wir uns schon daran gewöhnt haben, weil sie bisher immer so weit weg von uns waren.

An die Terroranschläge, die immer näher kommen – wenn wir an die Anschläge in Paris und Brüssel denken. Daran, dass auch wir Opfer eines Anschlages von Terroristen werden könnten in Flughäfen, an Urlaubsstränden, in Städten bei Menschenansammlungen und wo auch immer.

Wir haben deshalb allen Grund zu danken und zu bitten, dass bei uns solche Anschläge nicht erfolgen und dass wir und unsere Mitbürger, unsere Verwandten oder Bekannten davon nicht direkt betroffen werden.

Aber warum muss es eine Wallfahrt, ein Gottesdienst sein?

Weil wir es nicht erst darauf ankommen lassen sollten, Gottesdienste erst dann zu besuchen, wenn grausame Anschläge erfolgt sind. Wenn ein solches Ereignis eintritt oder solche Katastrophen erfolgen, die unerklärlich und unfassbar sind, ist ein Gottesdienst die einzige Veranstaltung, die an diesen Orten und in diesen Tagen stattfindet und die Menschen vereint.

Dies war so nach dem Abschuss der German-Wing Maschine in Frankreich nach dem Zugunglück bei Bad Aibling nach Amokschützen in Schulen

Auch nach den Anschlägen in Paris und Brüssel fanden Gottesdienste statt. Nach den Anschlägen in Paris hat der französische Staatspräsident erklärt, dass sich Frankreich – wörtlich - im Krieg gegen den Terror befindet und den Ausnahmezustand ausgerufen, der auch heute noch nicht aufgehoben ist.

Sowohl Frankreich als auch Belgien haben bei dem Anschlag das Militär eingesetzt. Nach einem solchen Anschlag würde auch bei uns, da bin ich mir sicher, die Forderung nach einem Einsatz der Bundeswehr kommen.

Die 60-jährige Jubiläumswallfahrt findet in einer Generationenwende statt. Drei Generationen sind davon betroffen.

Von der Erlebnisgeneration, die selbst im Krieg war oder den Krieg miterlebt hat, ist nur noch in geringer Zahl unter uns. Es gibt nur noch wenig Betroffene, die davon berichten können.

Die Zeugengeneration, das sind diejenigen, die solche Zeitzeugen gekannt und aus deren Munde erfahren haben, was sich damals an der Front oder in der Heimat zugetragen hat.

Die Geschichtsgeneration, das sind diejenigen, die keinerlei direkte oder indirekte Kontakte mehr zur Kriegsgeneration hatten und diese auch nicht mehr aus Originalerzählungen, sondern nur noch aus Geschichtsbüchern kennen. Für sie ist es Geschichte im wahrsten Sinne des Wortes. Sie werden immer mehr.

Der französische Philosoph Gabriell Marsell hat einmal geschrieben: „Weil die Toten schweigen, beginnt immer wieder alles von vorne“.

Karl Jaspers hat darauf die Antwort gegeben:

„Wer einen kommenden Krieg für sicher hält,  
wirkt gerade durch die Gewissheit mit, dass er entsteht.  
Wer aber den Frieden für absolut sicher hält,  
wirkt unbesorgt und treibt ohne Absicht in den Krieg.  
Nur wer die Gefahr sieht und sie keinen Augenblick vergisst,  
kann sich vernünftig verhalten und tun, was möglich ist, um sie zu beschwören.“

Wir glaubten nach dem Fall der Mauer und dem Zusammenbruch der Sowjetunion, die Spannungen seien überwunden, ein Krieg undenkbar und der Frieden für alle Zeit gesichert.

Zwischenzeitlich ist die Bundeswehr in 13 Ländern dieser Welt, ohne das Ende des Einsatzes abzusehen:

1. KFOR-Einsatz im Kosovo
2. Einsatz in Afghanistan, 53 deutsche Soldaten gestorben, davon 35 durch Feuergefechte und Terroranschläge gefallen
3. Anti Terror Einsatz in Syrien: Im Schwerpunkt Luftwaffe
4. Ausbildung und Versorgung der Perschmerga-Kämpfer im Irak mit Waffen, Munition und im Sanitätswesen
5. Marine an der afrikanischen Ostküste
6. Flüchtlingsüberwachung und –rettung im griechisch-türkischen Küstengewässer
7. Marine Einsatz im Mittelmeer, Überwachung und Seenotrettung
8. bis 13 weitere Kontingente im Rahmen der UN in Sudan, Südsudan, Mali, West Sahara, Liberia und Libanon.

Nach Jahren der Abrüstung werden auch in der Bundesrepublik in den nächsten Jahren die Rüstungsausgaben wieder aufgestockt und die Truppenstärken erhöht. Ich bin mir nicht sicher, wenn in heutiger Zeit die Entscheidung über die Aufgabe der Wehrpflichtarmee getroffen werden müsste, ob es jetzt noch zu einer Abschaffung der Wehrpflicht käme.

Die Bevölkerung war in der Geschichte von den Kriegen ganz unterschiedlich betroffen. Kriege sind immer grausam.

Im Ersten Weltkrieg waren die Fronten außerhalb unserer Heimat.

Im Zweiten Weltkrieg erfolgten der totale Zusammenbruch nach dieser Zerstörung von Städten und Industrieanlagen; und auch von Dörfern in unserer Heimat.

Die Auslandseinsätze unserer Bundeswehr sind zum Teil weit weg von uns.

Die Terroreinsätze könnten sich ganz nah abspielen und jeder von uns könnte betroffen sein.

Jan Claude Junker hat am 10. März 2013 im Spiegel gesagt: „Wer glaubt, dass sich die ewige Frage von Krieg und Frieden in Europa nicht mehr stellt, könnte sich gewaltig irren. Die Dämonen sind nicht weg, sie schlafen nur.“

Ich hatte während meiner Ministerzeit Gespräche mit den drei in der damaligen Zeit regierenden französischen Landwirtschaftsministern, zweimal in Paris und einmal in München.

Ich erinnere mich noch genau an mein erstes Gespräch mit Hervé Geyraud in Paris. Er sprach perfekt Deutsch und wir waren uns sehr schnell einig, welche große Verantwortung Politiker in Frankreich und Deutschland für den Frieden tragen. Wir erzählten beim Mittagessen von unseren Vätern:

Ich berichtete von meinem Vater, der Besatzungssoldat in Frankreich war. Als er von der Westfront in die Ostfront verlagert wurde, sagte ein französischer Bauer zu ihm „Ihr werdet in den Weiten Russlands genauso mit großen Verlusten geschlagen werden, wie es Napoleon ging!“ Mein Vater sagte, als er mir dies erzählte, damals zu mir „Daran siehst du, dass ich kein Nazi war. Der französische Bauer hatte zu mir Vertrauen und ich zu ihm.“

Als Herr Hervé Geyraud mich fragte, ob auch mein Großvater im 1. Weltkrieg in Frankreich war, sagte ich ja und dass sein Bruder, der auch Josef hieß, in Frankreich gefallen sei.

Dann erzählte er von seinem Vater, der in Deutschland in Baden-Württemberg in Gefangenschaft war, dass er gut als Kriegsgefangener auf dem Bauernhof behandelt wurde und dass dort zu Mittag zweimal, vor und nach dem Essen, gebetet wurde. Danach sprachen wir über unsere Kinder.

Er hat sieben an der Zahl und er fragte mich, ob ich mir vorstellen könnte, dass unsere Kinder wie unsere Väter aufeinander schießen. Er sagte: „Wenn wir das verhindern, haben wir bei aller Kritik eine bessere Politik gemacht als unsere Vätergeneration.“

Uns war bewusst, dass jeder Minister aus der Interessenslage seiner Bauern heraus in der europäischen Agrarpolitik hart verhandeln müsse, dass aber am Ende immer wieder ein Kompromiss gefunden werden müsse.

Die deutsch-französische Freundschaft ist das Fundament für ein geeintes Europa und für Frieden und Freiheit, getragen von einer großen Verantwortung für eine gute Zukunft.

Im letzten Jahr war Josef Daul, Präsident der European People's Party, also der Präsident der Europäischen Volksparteien, zuvor EVP-Fraktionsvorsitzender und noch zuvor Vorsitzender des Agrarausschusses im Europäischen Parlament mit seiner Frau von Freitagabend bis Sonntagabend bei mir zu Hause privat zu Gast. Ich habe mir in meinem Leben nicht vorstellen können, dass der Vorsitzende der Europäischen Volksparteien einmal in meinem Wohnzimmer sitzt.

Wir haben in den Gesprächen über die Probleme der europäischen Agrarpolitik und über die Zukunft Europas gesprochen.

Er hat mich gefragt, ob ich schon einmal am Beinhaus auf dem Douaumont bei Verdun gestanden habe, was ich bejahen konnte. Darin sind 130.000 unbekannte Tote beider Nationen beerdigt. Er hat zu mir das gesagt, was der luxemburgische Premier und heutige Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker anlässlich der Europakrise zitiert hat: „Wer an Europa zweifelt, der sollte Soldatenfriedhöfe besuchen!“

Politik und Gesellschaft müssen alles tun, um der Jugend das Bewusstsein der Notwendigkeit des Mitmachens in der Demokratie, des Handelns für den Frieden und für die Freiheit in unserer Gesellschaft und in der ganzen Welt zu wecken und zu stärken.

Lassen Sie mich zum Abschluss auch Ihnen herzlich danken für das, was Sie für den Frieden getan haben und heute noch tun.

„Unsere Soldaten müssen auch künftig in unsere Gesellschaft eingebunden bleiben. Wir müssen unseren Soldaten und Reservisten Respekt und Anerkennung entgegen bringen und ihnen danken für das, was sie aus Überzeugung für unser Volk geleistet haben und als Mitglieder der Soldaten- und Reservistenvereine heute noch leisten.

Ich danke allen, die zum Zustandekommen dieser Wallfahrt beitragen und an ihr teilnehmen.

Die Wallfahrt ist eine Friedenswallfahrt mit der Bitte an unseren Herrgott und eine Mahnung an die Menschen unserer Heimat und in der ganzen Welt, uns vor den Geißeln des Krieges und Terroranschlägen zu bewahren.